

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890 1880

7.1.1880 (No. 2)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933792](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933792)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 2.

Oldenburg, Mittwoch, den 7. Januar.

1880.

Ein Blick in die Zukunft.

(Schluß.)

Ohne eine ganze Reihe neuer indirecter Steuern werden wir wohl auch nicht davon kommen. Die Schanksteuer, eine Börsen-, Brau-, Inzeraten- und Quittungssteuer schweben schon jetzt unheilvoll in der Luft. Zwar darf nicht geleugnet werden, daß indirecte Steuern leichter getragen werden, wie die directen, allein man vergesse in den steuergebenden Kreisen auch nicht, daß eine ganze lange Reihe von kleinen Gelegenheitssteuern Nichts als Arbeit und Mühe verursachen, die Steuerzahler erbittern und schließlich wenig einbringen. Die Besteuerung einzelner weniger, aber einträglicher Artikel wäre wohl das Rationellste, falls nun doch einmal gesteuert werden muß.

Doch ist das Geleise, in das unsere Geschichte gerichtet worden sind, bei Weitem solider und zuverlässiger, wie vordem und eine Aussicht noch nicht vorhanden, daß dasselbe in Zukunft verlassen werden wird. Zwar werden wir die sieben mageren Jahre, welche uns der Krach mit uns Land brachte, mit uns in das neue Jahr hinübernehmen, und durch den Hilfschrei der Hungernden und Darbenden Überschleiss oft genug an menschliches Elend, Sorge und bittere Noth gemahnt werden. Es ist aber besser, daß diese Zeit überstanden, sollen doch nach dem Worte der Bibel den mageren regelmäßig sieben fette Jahre folgen.

Wir möchten gerade nicht allzuleichtfertig auf solche Trostgründe bauen, allein die Wirklichkeit scheint dies Wort doch zu Ehren bringen zu wollen. An den großen Märkten des Verkehrs macht sich unbefristet ein hoher Aufschwung bemerkbar und erfahrungsgemäß verbreiten sich die Fluthwellen von den Hauptpunkten aus nach und nach selbst bis in die kleinsten Adern des Landes hinein. Auf dem wirtschaftlichen Gebiete sehen wir also einer Zeit entgegen, die sich besser gestalten wird, als die verflossene.

Dem Menschen wird es leicht, von der Stufe, auf der er steht, herabzusehen auf die eben vorher mühsam erkletterten Stufen, aber schon die nächstfolgende ist in undurchdringliches Dunkel gehüllt.

Wir stehen inmitten der letzten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts und es gewährt ein eigenes Vergnügen, alle die Fortschritte an unserm Geiste vorüberziehen zu lassen, die als unverkennbare Markzeichen am Wege unserer Laufbahn stehen. Die ausgesprochene Voraussage eines Newton, eines über seine Mitmenschen weit hinausragenden Geistes, erregte Kopfschütteln und mitleidiges Lächeln, als er beweisen wollte, der Mensch könne dereinst noch zehn geogra-

phische Meilen in einer Stunde zurücklegen. Wie würde nicht der gar als ein Narr gescholten worden sein, der es gewagt hätte, die Schnelligkeit des electrischen Funkens im Dienste des Menschen voranzurechnen?

So mögen denn auch in der Zukunft ähnliche Fortschritte verborgen liegen, wie die, die wir in schneller Folge innerhalb weniger Jahrzehnte austauschen sahen. Man sollte fast glauben, daß die Natur bereits ausgeschöpft genug sei und in ihrem Schooße sich unmöglich noch ähnliche Hilfsmittel von so gewaltigem Umfange auffinden ließen, wie die Dampfkraft und der electrische Funke.

Eigenthümlich genug ist es, daß der Mensch gerade nur das gefunden hat, was er nicht suchte, während Probleme, an deren Lösung sich schon seit Jahrzehnten austauschen sahen. Man sollte fast glauben, daß die Natur bereits ausgeschöpft genug sei und in ihrem Schooße sich unmöglich noch ähnliche Hilfsmittel von so gewaltigem Umfange auffinden ließen wie die Dampfkraft und der electrische Funke.

Vom ersten Wissenschaftsdrange, vom Zufalle und dem glücklichen Einfalle Einzelner, die die Zeichen der Natur mit denkendem Sinne beobachten, wird darum auch in Zukunft noch Vieles zu erhoffen sein. Was uns auf diesem Gebiete gegeben werden wird, bleibt natürlich der Einsicht verschlossen, wir glauben aber, daß die nächsten Jahrzehnte uns um genau ebensoviel weiter bringen werden, wie die bisherigen es gethan.

Wir sind nun am Schluß. In den Augen Vieler mag es als ein eitles Bemühen erscheinen, einen Blick in die Zukunft zu werfen. Richtet sich die gesammte Thätigkeit des Menschen aber nicht auf die Zukunft ein? Die Sorge für die Zukunft tritt schon an unsere Wiege heran, sie verläßt uns auf unserem vielfach gewundenen Lebenswege bis zum letzten Athemzuge nicht! Die Frage der Zukunft, die Gewißheit über das, was uns bevorsteht, spielt eine große Rolle in unserem Leben und die Kunst des Berechnens und Schlussfolgerns ist uns Menschen nicht umsonst gegeben.

Rundschau.

Deutschland. Am Neujahrstage empfangen Ihre Majestät der Kaiser und die Kaiserin zur Entgegennahme ihrer Glückwünsche die Mitglieder der königlichen Familie und wohnten dann dem Gottesdienste im Dom bei. Nach demselben wurden die Gratulationen des gesammten königlichen Hofes ertgegengenommen. Sodann hatten die activen und die zur Disposition stehenden Generale, die Obersten, welche Generalsstellungen bekleiden, so wie die Commandeure

der Leibregimenter und Leibcompagnien, welche zugleich auch die Militär-Monatsrapporte überreichten, die Ehre des Empfanges. An der Spitze der Generale, in deren Reihen die königlichen Prinzen eingetreten waren, stand der Generalfeldmarschall Graf Moltke. Von einer Ansprache, wie solche in früheren Jahren Graf Wrangel hielt, war auch diesmal wieder abgesehen worden. Ferner nahmen der Kaiser und die Kaiserin die Glückwünsche der landständigen Fürsten und denen Gemahlinnen entgegen; dann die activen Staatsminister und zum Schluß die am hiesigen Hofe accreditirten Botschafter erschienen. Hiermit war die Gratulationscur beendet. — Fürst Bismarck kehrt am 3. Januar nach Berlin zurück.

Ueber den **Neujahrsempfang** bei Seiner Majestät dem Kaiser schwirren allerlei Gerüchte in der Luft, von denen eines oder das andere sogar die Börse verstimmen konnte. Wenn es nun schon auf der Hand liegt, daß diese letztere Wirkung von sogenannten „Flaumachern“ hervorgerufen wurde, so kann doch überhaupt, auf Grund der verlässigsten Erkundigungen, versichert werden, daß auch nicht annähernd aus dem Munde des Kaisers irgend eine Bemerkung gefallen ist, die im Stande gewesen wäre, nach irgend welcher Richtung hin politische Trübungen in Aussicht zu stellen. Der Kaiser vermied mit Geistesheiligkeit jede politische Bemerkung.

Am **Berliner Hofe** ist man über das Befinden der Kaiserin von Rußland ernstlich besorgt. Die Nachrichten der letzten Tage lauten trüber, als man es in der Deffentlichkeit zugeben will. Der Großfürst Paul ist bekanntlich auf dem Wege nach Cannes, ohne Aufenthalt zu nehmen, durch Berlin gekommen; dagegen hat eine Reise des Czaren zu seiner schwer erkrankten Gemahlin aufgegeben werden müssen. Man ist auf das Schlimmste bezüglich des Befindens der Czarin gefaßt.

Der **Reichstag** wird frühestens in einem Monat berufen werden, trotzdem wird hie und da bereits über die Besetzung des Präsidiums dissonirt, und wieder — Herr v. Bennigsen als der Candidat bezeichnet, dem das Reichstagscepter zugebacht wäre. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß sich Herr v. B. noch einmal, wie im Abgeordnetenhaus, auf die Möglichkeit einlassen wird, bei einer solchen Wahl zu unterliegen. In conservativen Kreisen glaubt man die Wahl des Grafen von Arnim-Boitzenburg durchsetzen zu können. Wir halten dies für nicht unwahrscheinlich.

„Und es war wieder nichts“ kann man von der seit den letzten Tagen stets mit „erneuter Bestimmtheit“ vergeblich erwarteten Ankunft des **Fürsten Bismarck** in Berlin sagen. Nun heißt es, er soll heute (Montag 5.

Ein Familienbild zur Weihnachtszeit.

(Schluß.)

Unsere Phantasie erfand Spielzeug, welches für Königskinder nicht zu gering gewesen wäre. Ein Kochherd mit vier Gefäßen, Schornstein und Bratofen, auf dem man wirklich kochen könne, so wie ihn die Cousinen aus Garz haben, blieb das Ziel unsrer Wünsche. Bruder Fritz aber meinte: den werdet ihr doch nicht bekommen, er kostet ja 1 Thlr. 10 Sgr. und das ist ungeheuer viel Geld. Wir großen Geschwister glaubten nicht mehr an den Weihnachtsengel, wir wußten, daß der Vater all die Herrlichkeiten in Danzig kaufte.

Endlich kam der Abend und die Zeit zum Schlafengehen; wir bestürmten die Mutter mit Bitten, aufbleiben zu dürfen bis der Vater nach Hause kommt und Mütter lassen sich erbitten. Nun horchten wir auf jeden vorüberfahrenden Wagen und es fuhrn sehr viele Wagen in der Weihnachtszeit vorbei. Die Uhr schlug zehn, sie schlug elf, zwölf, wir nickten ein. Doch mit einem Male fuhrn wir auf, horch! das Peitschengeknall, ja das sind unsere Wagen, sie fahren auf den Hof, sie halten Still! Bald darauf erscheint der Vater mit dickbeschnittenem Pelz, wie Knecht Ruprecht.

„Guten Abend, Kinder! Was? noch nicht zu Bett?“ — „Nur noch ein klein wenig laß uns aufbleiben, wir wollten dich so gern begrüßen!“

Mutter zieht dem Vater den Pelz ab, Gustav bringt ihm die Pfeife, Jeannette die Pantoffeln, Sophie holt den heißen Thee aus der Kanne, während Ottilie und ich das Abendbrot auftragen. Dann aber mußten wir schlafen gehen, damit der Vater der Mutter all die mitgebrachten Herrlichkeiten zeigen konnte.

Der lang ersehnte heilige Abend ist da, der kurze Tag ist heute entzücklich lang, es will gar nicht finster werden

und die Fensterladen dürfen heute auch nicht geschlossen werden, damit jeder Vorüberfahrende, jeder Fußgänger oder müde Handwerksbursche sich des hellen Weihnachtsbaumes freuen kann.

In den letzten Tagen war das alte Spielzeug hervorgehoben und zusammengeleimt für die Käthnerkinder. Die einarmigen Puppen mit stark defecten Köpfen und bleichen Gesichtern sind möglichst ausstaffirt; Pinsel, Farbkasten und Nähadel waren in Bewegung und Fritz entwickelte eine große Geschicklichkeit im Ausschneiden von Pferden, Kühen, Schlitten und dgl. aus Kartenpapier.

Wir sahen ungemein befriedigt auf unsere Werththätigkeit und freuten uns vielleicht noch mehr über die alten Spielsachen, als wie die armen Kinder, die sie erhielten.

Werners Julchen, das kleine bleiche Nähmädchen, hatte mit der Mutter halbe Nächte aufgefessen und die Puppen für uns angezogen; nicht als Schneewittchen, Nothkäppchen oder gar als Balldamen und Bräute; was hätten wir mit so angezogenen Puppen thun sollen? Sie hätten ja niemals unser liebes Kind oder ein Waisenkind, welches wir im Walde gefunden oder unser jüngstes Schwesterchen vorstellen können. So einfach, wie wir sie bekamen, konnten sie uns Alles, selbst Schneewittchen und Nothkäppchen sein.

Endlich ist's wirklich finster geworden, der ersehnte Augenblick naht, die Klingel ertönt, die Thür öffnet sich und herein stürzen die Kinder und bleiben erstaunt und mit laut bewunderndem „Ah!“ vor dem strahlenden Weihnachtsbaume stehn. — Ein Jeder findet bald seinen Platz, denn wir saßen stets der Reihe nach und einzelne Geschenke wiederholten sich alljährlich; Fritz bekam den Dresdner Kalender mit Weiwagen, ich den Gubitz- und Ottilie den Steffensschen Kalender, Gustav gewiß seine zehnte „Hahnenfibel“, er verbrauchte sehr viele Fabeln, da er immer die Buchstaben, die er nicht behalten konnte, mit dem Fingernagel auskragte.

Die Bücher wurden heute nicht so viel angesehen, denn

in der Mitte stand der ersehnte Kochherd mit vier blühend blanken, mit Messingdeckeln versehenen Gefäßen.

Ja! solch einen Weihnachten hatten wir noch nie gehabt, Jeder ein neues Kleid, ein Spiel, Stricknadeln, ein Strickföhrchen und einen blanken Thaler im rothen Apfel. Die kleinen Kinder eine Schachtel Spielzeug und eine Puppe. Von dem, in den letzten Tagen so viel besprochenen, von unsrer Phantasie erfundenen Märchenpielzeug war natürlich nichts da, es wurde auch durchaus nicht vermisst.

Nachdem die erste Freude vorüber war, wurden die Dienboten und dann die Käthnerkinder zur Bescheerung gerufen. Den letzteren mußten wir von unsern Pfefferkuchen, Äpfeln und Nüssen abgeben, damit wir auch die Freude des Gebens kennen lernten. Wir thaten es gern.

Auf keinem Gesichte der Dienenden sah man den Ausdruck getäuschter Erwartung, sie waren zufrieden mit der geringen Gabe und verließen höflich dankend das Zimmer. Nur der alte Knecht Simon, „Schimmel“ genannt, erlaubte sich länger zu bleiben. Er, der uns Alle auf seinen Armen getragen, mußte sich doch unser Spielzeug genau ansehen. Der Kochherd gefiel ihm sehr, und als er sich erkundigte, was wir zuerst darauf kochen würden, wurde nach allgemeiner Berathung der Entschluß gefaßt, das Rasirwasser für den Vater.

Das geschah denn auch am folgenden Tage. Ein zweiter Versuch wurde mit einer Marzipangans gemacht, die sich zu unserm Erstaunen und Leidwesen in dem heißer werdenden Wasser auflöste, was uns höchst wunderbar vorkam.

Ich allein hatte an diesem Abend eine bittere Enttäuschung, ich suchte vergebens nach der mir doch sonst stets bescherten Puppe. War ich denn in einem Jahre so viel älter geworden oder hatte der ersehnte Kochherd sie verdrängt? Mütterchens Trost: „Du hast ja so viele kleine Schwestern, du kannst ja mit ihnen und ihren Puppen spielen,“ beruhigte mich nicht.

Darum richte ich die folgende Bitte an die Mütter:

Jan.) „bestimmt“ kommen; wer weiß ob das zutrifft. Dagegen hört man zweierlei bestimmt versichern. Einerseits sei es unbegründet, daß der Kaiser den Kanzler in letzter Zeit besonders dringend aufgefordert hätte, zu den Geschäften zurückzukehren; andererseits aber habe derselbe sich aus eigener Initiative entschlossen, seinen Aufenthalt vorläufig in Berlin zu nehmen und sich zunächst den Reichstagsarbeiten zuzuwenden.

Die Befetzung des Postens eines **Staatssekretärs im Reichs-Justizamt** wird nun nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wahrscheinlich wird Herr v. Radowiz zum Nachfolger des verstorbenen Ministers v. Bülow berufen werden, eine Eventualität, die wir vor Monaten bereits als wahrscheinlich bezeichnet haben. Ursprünglich lag es in der Absicht, Herrn v. Radowiz, der bisher Gesandter in Athen war, zunächst einen anderen Gesandtschaftsposten — irren wir nicht, den in Brüssel — zu übertragen und ihn dann an die Spitze des auswärtigen Amtes zu stellen. Man ist jetzt anderen Sinnes geworden, obschon die letzte Entscheidung noch aussteht.

Spanien. Noch ist nichts Näheres festgestellt über die Motive und die Ursachen, welche dem jüngsten Attentate zu Grunde gelegen haben können. Socialistische Anregungen sind vorwiegend in Verdacht genommen, während von anderer Seite den carlistischen Parteibestrebungen die Hauptschuld beigemessen wird. Der festgenommene Verbrecher zeigt sich als verstockter Mensch, der auf alle ihn gestellten Fragen beharrlich mit Stillschweigen antwortet.

Rußland. In Petersburg fand am 31. December in der Ingenieurmanège eine Revue über das Pawlow'sche Garderegiment und eine Abtheilung des Leibgarde-Rosakeregiments statt, welche sich zu einer enthusiastischen Loyalitätskundgebung gestaltete. Kaiser Alexander hielt eine mehrfach von den begeisterten Hurrahrufen der Truppen unterbrochene Ansprache, welche in der vom Kaiser kundgegebenen Uebersetzung gipfelte, daß die Pawlow'schen ihrem zweiten Chef, dem Großfürsten-Thronfolger, ebenso treu dienen würden, wie ihm, dem Kaiser. Augenscheinlich hat damit den Gerüchten an Zwiespaltigkeiten zwischen dem Kaiser und seinem Sohne aus berufenstem Munde eine feierliche Wiederlegung erteilt werden sollen. — Wie „Golos“ wissen will, ist ein Gesezentswurf in Aussicht genommen, um Bestrebungen, nihilistische Ideen unter den Truppen zu verbreiten, mit speciellen Strafen zu belegen.

Rußland. Es erregt ein gerechtes Aufsehen, daß eine Ausweisung der Juden aus dem Lande der donischen Kosaken von der russischen Regierung thatsächlich angeordnet worden ist.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 6. Januar.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: zum 1. Januar d. J. den Baucandidaten **Witte** in Oldenburg zum Bauconducteur und Hilfsbeamten bei der Baudirection zu ernennen, den Ministerial-Revisioner **Heinemann** zur Disposition zu stellen; zum 1. Februar d. J. den Oberamtsrichter **Roskopf** in Nohfelden nach Birkenfeld zu versetzen, den Amtsanwalt in Birkenfeld, Gerichtsaffessor **Bödeker**, zum Amtsrichter in Nohfelden zu ernennen, den Amtsanwalt in Jever, Auditor **Ostendorf** I. als Amtsanwalt für das Fürstenthum Birkenfeld nach Birkenfeld zu versetzen, den Accessisten **Löwenstein** in Jever zum Amtsanwalt für die Bezirke der Amtsgerichte Jever und Barel mit dem Sitz in Jever zu ernennen, unter Beilegung des Titels „Auditor“, den als Hilfsbeamten beim Amte Brake fungirenden Accessisten **Carstens** zum Amtsauditor zu ernennen.

Es ist ein alter, schöner Brauch, seinen Freunden und Bekannten beim Antritt eines **neuen Jahres** allerhand gute Wünsche darzubringen; auch wir wollen denselben unsern zahlreichen Freunden gegenüber, denn so dürfen wir wohl

unsere Abmotten und Leser ermahnen, nicht unterlassen. In der That, es sind der Wünsche und Hoffnungen viele, die wir zu äußern haben. Möge steter Friede das Emporblühen des Handels und der Gewerbe, sowie vor Allem auch der Landwirtschaft fördern. Bisher stellte sich dem Wiederaufschwunge im Handel und Wandel die andauernde Unsicherheit in der Politik der Mächte zu einander entgegen. Möge diese Unsicherheit endlich ganz schwinden. Die friedlichen Aussichten der letzten Wochen sind ein gutes Omen dafür. Möge ferner der christliche Sinn wieder erstarken, das Gottvertrauen zurückkehren und überall Sitte, Zucht und Ordnung Platz greifen. Auch in dieser Beziehung waren im abgelaufenen Jahre schon die ersten Anfänge zu bemerken. Freilich waren es eben nur Anfänge; aber wenn dieselben auch nur in der weiter uns sich gegrieffenen Uebersetzung, daß der durch die über eifrig betriebene Gesetzgebung der letzten Jahre geschaffene Zustand unhaltbar sei, bestanden haben, so ist dies dennoch erfreulich: erst die Erkenntniß führt zur Besserung. Und die Besserung wird nicht ausbleiben, wenn Jeder das Seine thut. Wir werden unser Theil nach besten Kräften dazu beizutragen suchen und hoffen, daß Alle, die mit uns das gleiche Ziel verfolgen, uns in unserm Streben unterstützen werden. Unsern Freunden und Lesern aber wünschen wir nochmals von Herzen ein glückliches neues Jahr!

Die erste dieswintertliche **Abendunterhaltung für Kammermusik**, gegeben von den Herren Hofkapellmeister **A. Dietrich**, Hofkonzertmeister **F. Engel** und den Hofkapellmusikern **F. Schärnack**, **F. Schmidt** und **W. Kufferath**, findet am Mittwoch, den 7. Januar, Abends 7 Uhr, im Weber-Saale des Augusteums statt. Zur Aufführung werden gelangen: „Quartett“ (C-moll) von Johannes Brahms, „Trio“ (Es-dur) für Pianoforte, Violine und Violoncell von Beethoven, und „Quintett“ (C-dur) von Franz Schubert. — Freunden klassischer Musik sei der Besuch dieser ersten Abendunterhaltung angelegentlich empfohlen.

Der Verein für **Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht** hielt gestern Abend seine erste diesjährige Versammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Eisenbahn-Revisioner **Striepling**, auf die abgelaufene zweijährige Verwaltungsperiode Rückschau gehalten und constatirt hatte, daß der Verein auch in der letztverfloffenen Zeit das sich gesteckte Ziel wenn auch langsam, doch sicher verfolgt habe, und daß bereits an vielen Orten sichtbare Resultate der Vereinsthätigkeit verzeichnet werden könnten, wurde die Neuwahl des Vorstandes für die nächsten 2 Jahre vorgenommen. Bis auf den Posten eines Bibliothekars und Inventar-Verwalters, welchen der bisherige Inhaber ablehnte, da ihm die nöthige Zeit nicht zur Verfügung stehe, wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Derselbe setzt sich demgemäß folgendermaßen zusammen: Herr Eisenbahn-Revisioner **Striepling** als Vorsitzender, Buchhändler **Bültmann** als Schriftführer, Proprietär **Mohr** als Kassensührer und Stations-Ginnehmer **Modick** als Bibliothekar und Inventar-Verwalter.

Hierauf wurde aus der Versammlung angeregt, ob es nicht zweckmäßig sei, in den Vorstand wieder, wie in früheren Jahren, 5 Personen, und zwar einen Stellvertreter des Vorsitzenden, zu wählen. Die Versammlung schloß sich dieser Ansicht an.

Ferner wurde in Rücksicht auf die bevorstehende Brütezeit beschlossen, an die Mitglieder des Vereins **Ristkäse** unentgeltlich zu vertheilen, und daß solche vom Vorstande abzuordnen seien.

In Betreff der im Besitze des Vereins befindlichen **Brutmachine** wurde beschlossen, dieselbe an etwaige Reflectanten gegen eine vom Vorstande zu bestimmende Vergütung auszuleihen.

Auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung wurde

u. A. gesetzt: Vortrag des Vorsitzenden, Herrn Eisenbahn-Revisioner **Striepling**. Das betr. Thema wird vorher veröffentlicht werden.

Dann wurde die Versammlung geschlossen, worauf die Mitglieder des Vereins noch einige Zeit dem gemüthlichen Beisammensein und freien Besprechungen, betr. **Vogelschutz** u. s. w., widmeten.

Die am Sonntag stattgefundene Ergänzungswahl zum **Kirchenrath** und **Kirchenauschuß** ergab folgendes Resultat:

In den Kirchenrath wurden gewählt: Kaufm. **E. Hoffmann**, **C. A. Pophanken**, **Zul. Ritter**, **Agent D. Schütte**, **Rathsh. Nolte**, **Hauptlehrer Drees**, **Goldarbeiter Knauer**, **Kaufmann D. Ahlers**. — Aus dem Osten der Landgemeinde: **Hausm. D. Janßen**, **Ipwege. H. Frels**, **Dhmstede-Waterende**. — Aus dem Westen der Landgemeinde: **Landm. Holle**, **Eversten**, und **H. Hüttemann**, **Bloherfelde**.

In den Kirchenauschuß: Kaufmann **Degode**, Kaufm. **Hornbüffel**, Kaufm. **C. Lehmann**, Ministerial-Rev. **Hartong**, Hofapezier **Goldensstädt**, Propr. **Heinemann**. — Aus dem Osten der Gemeinde: **H. Janßen**, **Eghorn**; **Hausm. H. Willers**, **Dhmstede-Waterende**. — Aus dem Westen der Gemeinde: **Bezirksvorst. Haake**, **Eversten**; **Holz. Brandt**, **Hundsmühlen**.

Mit der Wahl selbst ist's nun freilich nicht allein gethan. Hoffen wir, daß jeder der gewählten Herren in dem ihm übertragenen verantwortungsvollen Amte seine Pflicht so erfülle, daß er jederzeit im Stande ist, der Gemeinde gegenüber von seiner Wirksamkeit Rechenschaft ablegen zu können, also er arbeite nicht bloß mit Worten, sondern auch mit Thaten. Wer sich einer solcher Aufgabe nicht gewachsen fühlt, oder wenn etwa die kirchlichen Interessen der Gemeinde gleichgültig sein sollten, der lehne besser die auf ihn gefallene Wahl ab, denn damit dient er sich und der Gemeinde. Hoffen wir das Beste!

Ein **seltener Gast** hat am 5. d. M. Morgens den Schießständen bei **Schwentser** in Bürgerfelde einen Besuch abgestattet. Ein großer **Adler**, wahrscheinlich durch die letzten Stürme in unsere Gegend verschlagen, freiste nämlich eine zeitlang in der Nähe der Schwentser'schen Wohnung, hatte sich aber, als S. sich anschickte, seine Flinte zu holen, um durch einen wohlgezielten Schuß sich in den Besitz dieses hier so selten vorkommenden Raubvogels zu setzen, bereits wieder entfernt. Vielleicht hält derselbe sich aber noch in der Nähe auf, so daß Hoffnung vorhanden, er werde seinen Besuch noch einmal wiederholen und auf Schußweite sich nähern.

Einer unserer gewiegtesten Gasträthe, Herr **Aug. Uchtmann**, hatte auf letzten Sonnabend Abend seine vielen Freunde und Bekannten in seine neuen Lokalitäten befohlen, um einem von ihm veranstalteten **Einweihungs-Essen** beizuwohnen. Da sich nun so leicht Niemand zweimal nöthigen läßt, wenn ihm ein gutes Essen in Aussicht gestellt wird, so konnte es natürlich auch nicht Wunder nehmen, daß sich am letzten Sonnabend der ausgegebenen Ordre eine zahlreiche Gesellschaft willig fügte und der freundlichen Einladung Folge leistete, was sie auch nicht zu bereuen hatte, bis auf allenfalls den Punkt, da es einem leid thut, zu früh satt geworden zu sein, wo man noch gerne essen möchte. Diesem Uebelstande wissen freilich Manche dadurch abzuhelfen, daß sie ihren Magen mit einem Segeltuch umgeben und dann unbegrenzt sich ihren gourmandischen Neigungen hingeben, aber Jeder denkt nicht an solche Spezialmittel. Und so war es auch uns ergangen. Viel zu früh mußten wir die Segel streichen, was uns sehr leid gethan hat. Ueber den Verlauf dieses „Einweihungs-Essens“, welches von Herrn **L. Ep.**, Senior des Uchtmann'schen Mittagstisches, auf gemüthlich-schwabische Weise geleitet wurde, haben wir uns nur „kurz zu fassen“, um mit Freund **J. K.** zu reden. Nach-

„Gebt den Mädchen so lange Puppen, wie sie damit spielen wollen, erhaltet ihnen die Kindheit, so lange es irgend möglich ist, sie entflieht zu rasch, die schönste glücklichste Zeit, und kehrt nimmer mehr wieder.“

Dem Code entronnen.

Erzählung

von

Julius Detmoll.

Nachdruck verboten.

Es war an einem Julimorgen des Jahres 18 —, als **Eduard** Weilsch und sein Freund **Graf Emil** Hilsbach von einer Festlichkeit in Wien nach einem Landhause zurückkehrten, wo die Familie des erstern während der Sommermonate ihren Wohnsitz hatte. Das Landhaus war etwa dreiviertel Meilen von der Hauptstadt entfernt. Es war gerade diejenige Morgenstunde, welche am meisten geeignet ist, melancholische Eindrücke auf das Gemüth zu machen, und vielleicht die einzige, wo das geschäftige Treiben Wiens für kurze Zeit ruht und man in seiner Umgebung nichts vernimmt von dem unaufhörlichen Gemurmel, das uns andeutet, daß wir in der Nähe einer ungeheuern Weltstadt uns befinden. Es war gegen Tagesanbruch; noch hatte die Sonne die Nebelwolken nicht zerstreut, welche wie Laubgewinde die Enden jeder Straße befranzten. Die letzten Nachtschwärmer hatten sich zurückgezogen; selbst der obdachlose Einwohner von Wien hatte irgend einen verborgenen Winkel entdeckt, welcher ihn auf kurze Zeit den Augen der stets wachsamten Polizei entzog.

„Unter den vierundzwanzig Stunden sind die Morgenstunden doch immer die kältesten“, sagte **Eduard** zu **Emil**, indem er, unwillkürlich zusammenschauernd, sich dichter in seinen Mantel wickelte und dem Pferde, das ihren Wagen

in scharfem Trabe dahinzog, einen frischen Schlag versetzte.

„Es ist hier nicht so gemüthlich, wie bei **Graf Sanden**“, gab der Andere zur Antwort. „Nebenbei, die Gesellschaft war brillant — und dann **Clara** Ziegler's erhabene Personifikation der Desdemona! Wie classisch schön ist ihre ganze Erscheinung! — ihre wild aufgelösten Locken! — wie ergreifend drückt sich ihr unendlicher Schmerz in dem blassen Gesicht aus! Es geht Einem durch — aber“ —

Emil hatte noch nicht geendet, da wurde die Aufmerksamkeit der beiden Freunde durch einen durchdringenden Hülferuf in Anspruch genommen, der aus den Fenstern eines ihnen gegenüber liegenden Hauses zu ihren Ohren drang.

„Mörder! Mörder! — Hilfe! um Gottes Willen Hilfe!“

Beide schauderten zusammen, denn es war eine Frauengestalt, welche dies Angstgeschrei ausstieß. Sie war weiß geleidet und ihr schwarzes Haar fiel in langen Locken über die Schultern herab. **Hilsbach** sprang pfeilschnell vom Wagen: aber ehe sie soweit von ihrer Ueberraschung sich erholt, um in Worten ihrem Schrecken Luft zu machen, wurde die geheimnißvolle Gestalt von unsichtbaren Händen aus dem Fenster gerissen. Ein verzweifelttes Ringen schien stattzufinden, das Fenster wurde zugeworfen, darauf wiederum gewaltsam aufgerissen, dieselbe Gestalt ragte zur Hälfte über die Brüstung hinaus und wiederholte mit flehender Stimme, nur stärker als zuvor, den Hülferuf. Von Neuem wurde das augenscheinlich unglückliche Geschöpf ins Zimmer gezogen, das Fenster klirrend zugemacht, die Läden verriegelt und — eine Grabesstille trat ein.

„Um Gottes Willen, **Eduard**, laß uns keinen Augenblick verlieren, um hinter dieses schredliche Geheimniß zu kommen“, rief **Emil**, stürzte auf das Thor zu und rüttelte mit aller Gewalt — es war zu fest. Er versuchte die Klingel zu ziehen: sie versagte ihren Dienst, denn der Draht war gänzlich mit Koth überzogen. Er blickte Hilfe flehend

auf **Eduard**, aber zu seiner Bestürzung stand dieser wie versteinert da; die Augen waren weit geöffnet und standen regungslos in ihren Höhlen, die Wangen weiß wie Kreide.

„**Emil!** hast Du die Gestalt gesehen?“ stieß er halb unarticulirt heraus. „Diese Gesichtszüge sind mir nicht unbekannt — und doch ist's unmöglich — nein — es ist unmöglich — sie ist todt! Doch vorwärts! um Alles in der Welt müssen wir diesem schrecklichen Auftritt auf den Grund kommen.“

„Halt!“ sagte **Hilsbach**, „wir thun besser und holen einige Polizeiergeanten zu Hilfe; sie sind immer in der Nähe. Bleib Du hier und bewache das Haus, indessen geh' ich und suche einige von diesen Leuten auf.“

„Weinetwegen“, erwiderte **Eduard**; „aber mach' so schnell als möglich, sonst kommt unsere Hilfe zu spät — ach, vielleicht ist's jetzt schon zu spät!“

Während **Hilsbach** nach dem nächsten Polizeibureau eilte, hatte **Eduard** Mufe, das Haus, welches in so eigenthümlicher Weise die Aufmerksamkeit der beiden Freunde auf sich gezogen hatte, näher in Augenschein zu nehmen. Jetzt kam es ihm sonderbar vor, daß dieses Haus mit seinem düstern und unheimlichen Aussehen niemals zuvor ihm aufgefallen war, obschon er hunderte von Malen daran vorbeigekommen. Das Gebäude lag einige Schritte von der Straße abseits, indem der Raum vom Hause bis zur Straße eine Art Hof bildete, aber das üppige Gras auf dem Kieswege, sowie das im Verfall begriffene Thor, an dem man mit Mühe die halb verwitterten Worte „Haus **Mühlfeld**“ las, schienen anzudeuten, daß es schon seit längerer Zeit nicht mehr bewohnt werde. Es war fast ganz von einer hohen Mauer eingeschlossen; diejenigen Fenster, welche sichtbar waren, waren theils durch verwitterte Läden fest verschlossen, theils ganz und gar verfallen. Eine von den Thüren schien von Zeit zu Zeit Eingang zu gewähren aber die andern waren fest verriegelt.

(Fortsetzung folgt.)

dem die üblichen Toaste auf Kaiser und Reich und auf unsern allberechtigten Großherzog ausgebracht, wurde auch von einem ältern „Junggefelln“ der Frauen gedacht und sogar Piepenbrinks „Gelbgeflegelter“ nicht vergessen. Großen Jubel erregte ein von Herrn Acc. Kr. ausgebrachter Toast in poetischer Form auf den Herrn Festgeber, welcher letztere nach Herrn Kr. vor 54 Jahren als Schreibfals und ohne Haare in Berne im berühmten Stedingerlande zur Welt gekommen sein soll. Welche erfolgreiche Wirksamkeit dieser Mitbürger in seinen spätern Jahren in zwei Städten, nämlich in Varel und Oldenburg, entfaltet habe, sei bekannt. Ein stürmisches Hoch schloß diesen sehr interessanten Toast. Es toasteten noch in erfolgreicher Weise die Herren Fabrikant N., Kaufmann Kr. u. s. w. Außerdem wechselten Musikvorträge und allgemeine Chorgesänge bunt mit einander ab. Die Leistungen des Festgebers waren unübertrefflich. Erst spät nach Mitternacht trennte sich die gemüthliche und heitere Gesellschaft.

Ershossen! — Am Sonntag Abend hat sich der Dienstknecht Georg Hoots aus Hüllstede, bisher im Dienst beim Gemeindevorsteher Thalen in Westerstede, beim Hause seiner Braut Voltjes in Halstrup erschossen. Hoots hatte sich kurz vorher ein Pistol gekauft und dann seine Braut besucht, wobei er sich etwas schwermüthig gezeigt hat. Bei der Leiche hat ein Zettel gelegen, auf welchem geschrieben stand: „Leichtsin mit mich soweit getrieben, ich werde dich aber ewig lieben!“

Durchs Eis gebrochen und ertrunken! — Am Neujahrstage des Abends gegen 9 1/2 Uhr sind die beiden Söhne des Pächters Theodor Conrad Schulte zu Bokeloch, Amt Friesoythe, mit Namen Christoph und Theodor, ersterer 30 und letzterer 26 Jahre alt, über die Ems gegangen, durchs Eis gebrochen und ertrunken. Christoph war als Geschäftsführer einer Windmühle zu Hunte-Ems-Canaal angestellt, während Theodor im väterlichen Hause arbeitete. Die beiden Leichen wurden am andern Tage aufgefunden und den unglücklichen Eltern übergeben. — Ein sehr trauriger Unglücksfall.

Aus dem Gustav-Adolf-Verein.

In der im September 1879 herausgegebenen Schrift des Oldenburgischen Hauptvereins findet sich nur ein Theil des am 20. August erstatteten Berichtes. Wir befinden uns in der Lage, aus dem dort nicht abgedruckten Theile Einiges mitzutheilen.

1. Als der Centralvorstand das fliegende Blatt Nr. 56 in größerer Menge zum Kaufe anbot, haben wir davon so viele Exemplare kommen lassen, daß 1000 Stück in Oldenburg vertheilt werden konnten. 1000 wurden von dem Verein in Berne, 500 von Jever, 1000 von Varel bezogen. Sie werden dort zur Vertheilung gekommen sein. Die Wiederholung dieser Form, die Aufmerksamkeit auf das Wirken des Vereins zu richten, wird zu empfehlen sein. Noch besser freilich ist es, die einheimische Presse mit Mittheilungen zu versorgen. „Wo der Gustav-Adolf-Verein gekannt ist, da wird er auch bereitwillig unterstützt.“ Einiges ist von Oldenburg aus geschehen, — die kleinen Blätter, die fast zu zahlreich im Herzogthum zerstreut sind, dürfen wir den Wortführern in den Zweigvereinen empfehlen.

2. Kleine Ausgaben für Erscheinungen der Gustav-Adolf-Vereins-Literatur haben wir für gerechtfertigt gehalten. In Oldenburg ist ein Lesekreis eingerichtet. Würden sich solche auch in den Zweigvereinen bilden, so könnten wir mehr dafür thun. Die Vereinsliteratur ist bereichert durch Witte's Italien (in Preßels „Bausteine“ der 2. Band), Natrop's „Evangelische Bruderliebe“, (bis jetzt 5 Vorträge), endlich durch Firnhaber's kritische Arbeiten. Letztere legen den Finger auf eine wunde Stelle: der Gesamtverein ist über die Satzungen von 1843 hinausgewachsen, und die Hauptversammlungen, zu sehr in Anspruch genommen durch lediglich belehrende Vorträge, sind nicht genug benutzt, um zeitgemäße Veränderungen in den Statuten anzubahnen. Den Mitgliedern des Central-Vorstands, die nach §. 22 der Satzungen unbesoldet sind und sich besoldete Hilfe nur beim Cassewesen schaffen dürfen, wächst die Arbeit derartig über den Kopf, daß es ihnen selbst an der Initiative für gesetzgeberische Arbeiten fehlt, und sie auch jede Neuerung zu scheuen scheinen! Da Dr. Firnhaber selbst im Centralvorstande ist, freilich unter den 15 Mitgliedern außerhalb Leipzig, so wird eine Besserung hoffentlich von ihm ausgehen. Seine treffliche Studie über das gemeinsame Liebeswerk (Wiesbaden bei Widel) dürfen wir zur Lectüre empfehlen.

3. Das Unternehmen der Cäcilienchule in Oldenburg, durch eine Verloofung von Handarbeiten junger Mädchen diesen den Sinn für unsere Sache zu wecken und zugleich einer nothleidenden Gemeinde eine Hilfe zu gewähren, ist von uns nur angeregt. Lehrer und Schülerinnen traten sofort an die Arbeit heran, und in ganz kurzer Zeit wurden 500 Mark Reinertrag bei unserer Casse eingezahlt. Wir beantragen, diese Gabe für Jacobeny in der Bukowina zu bestimmen, dessen Presbyterium hofft, mit Hilfe dieser Summe ein der evangelischen Gemeinde daselbst gehöriges Gebäude, zwischen Kirche und Pfarrhaus stehend, zum Schulhause umzuwandeln zu können.*

4. Auf diesseitige Anregung vom 6. März sind vom 35 Pfarrern zusammen etwa 327 Mark eingesandt, die von Confirmanden des Herzogthums für Confirmandenhäuser zusammengelegt sind, wie das einzeln auch schon früher geschah. Hoffentlich wiederholt sich das in den folgenden Jahren; denn in den zerstreut wohnenden Gemeinden ist eine genügende Vorbereitung zur Confirmation nur möglich, wenn die Kinder wenigstens auf Monate am Pfarrorte gesammelt

werden können, und ohne genügenden Vorbereitungs-Unterstützung geht der Nachwuchs in der Zerstreung der evangelischen Kirche leicht verloren. — Die heutige Versammlung wird über die Verwendung von 318 Mark zu beschließen haben, da über 9 Mark von den Gebern bereits zu Gunsten einer bestimmten Anstalt verfügt ist.

7. Wie im vergangenen Jahre, haben wir auch diesmal einen Unterstützungs-Plan im Voraus entworfen und, mittels Schreibens an die Kirchenräthe, zur Vertheilung gebracht. Indem wir auf die einzelnen Bemerkungen zu demselben verweisen, heben wir hervor, daß wir dafür halten, es sei der Unterstützungs-Plan des Centralvorstands stets zum Grunde zu legen. Denn von diesen Vorschlägen müssen wir annehmen, daß die Gesuche der vorgeschlagenen Gemeinden auf deren Hilfsbedürftigkeit auch im Vergleiche mit anderen gehörig geprüft sind. Wollten wir diese Grundlage verlassen, so kommen wir in Gefahr, planlos zu unterstützen. Gleichwohl haben wir gestehen müssen, daß wir neue Vorschläge des Central-Vorstands unberücksichtigt ließen. Derselbe hat, anscheinend ohne Grund, eine erhebliche Zunahme unserer Mittel angenommen. Wollten wir nun allen Vorgesetzten gerecht zu werden suchen, so träte eine Zersplitterung ein, gegen die sich unsere 1871r Versammlung entschieden erklärt hat, und von den der Central-Vorstand selbst sich nicht frei hält, indem er nahe an 900 Gemeinden vorschlägt und in den einzelnen Gaben bis 30 Mark herabgeht.

8. In unserem eben gedachten Vertheilungs-Plan sind für die bei Bestimmung des Liebeswerks nicht gewählten beiden Gemeinden diesmal größere Beiträge ausgeworfen. Es ist — sagt Firnhaber, in der schon gedachten „Studie“ — wirklich ungerecht, einen Sehrbedürftigen dadurch zu schädigen, daß man ihn neben einen Nothdürftigeren stellt. Muß man annehmen, daß die 3 Vorgesetzten sämtlich der besondern Unterstützung werth sind, so ist die Entscheidung der Hauptversammlung, die unmittelbar nach dem Beschlusse erfolgt, ganz abhängig von diesem. Wie sehr aber der Berichtsteller sich bemüht, unparteiisch zu sein — er selbst ist abhängig von dem ihm zu Gebote gestellten Materiale, und kann oft Einseitigkeit nicht vermeiden. So hat denn schon einmal (1864) unsere Landesversammlung den Einfall gehabt, nur für die beiden Unterliegenden etwas zu bestimmen, um ausgleichend zu wirken; und so hat seit langer Zeit der Württemberger Hauptverein ein Erhebliches für die Unterliegenden gethan, und der Centralvorstand und einige Hauptvereine sind ihm gefolgt. Weil aber bisher bei Weitem nicht alle diesen Beispielen folgten, haben wir diesmal für beide Unterliegenden zusammen etwas mehr, als für die Siegerin allein, ausgeworfen.

Unter den Gegenständen der heutigen Verhandlungen finden Sie die Verständigung mit dem Vereine zu Cutin. In den Gemeinden des Fürstenthums Lübeck besteht ein Gustav-Adolf-Verein, welcher sich eigne Statuten gegeben hat und als selbständig mit dem Central-Vorstande in Leipzig verkehrte, ohne als Haupt-Verein anerkannt zu sein und eine Stimme in der Haupt-Versammlung zu führen. Als nun auf der 27. Hauptversammlung in Stuttgart zu §. 10 der Satzungen beschlossen war, daß die Zahl der Stimmen, die jeder Hauptverein in der Haupt-Versammlung zu führen habe, sich nach der Größe der von ihm ausgegangenen Gaben richten soll, rechnete der Central-Vorstand in den desfalligen Aufstellungen die uns nicht näher bekannten Verwendungen des Cutiner Vereins denen unseres Hauptvereins im Herzogthume hinzu, und gelangte so zu der Summe, nach welcher er die Stimme des Hauptvereins Oldenburg berechnete. Die Sache hatte damals (1875) geringe Bedeutung. Wir sahen aber voraus, daß aus dieser summarischen Beordnung eines selbständigen Vereins zu dem unfrigen später eine Unklarheit erwachsen könne, insbesondere für den Fall, der 1880 eintreten wird, daß dem Haupt-Verein Oldenburg 2 Stimmen beigelegt werden. Die Sache würde noch belangreicher, wenn wir im Durchschnitt der folgenden 5 Jahre 9000 Mark, Cutin aber 1500 Mark aufbringen sollten, wodurch dem Haupt-Verein (mit Cutin) 3 Stimmen gewonnen werden würden. Der Vorstand Ihres Hauptvereins richtete deshalb die Anfrage an Cutin, ob der dortige Verein Werth darauf lege an der Stimmführung Theil zu nehmen, und stellte als eine mögliche Form der Theilnahme hin, daß die eine Stimme stets von uns geführt, über die Führung der zweiten vor jedesmaliger Hauptversammlung eine Verständigung versucht und event. herbeigeführt werde. Kürzlich ist die Antwort gekommen, die dortige General-Versammlung „acceptire“ diesen Vorschlag. Soll daraus ein festes Abkommen, für beide Theile bindend, entstehen, so wird unsere Landesversammlung den Vorschlag ebenfalls anzunehmen haben. Lehnt sie ihn ab, so wird allerdings dem Hauptverein Oldenburg die 2. Stimme nicht zu bestreiten sein, da ohne Zweifel in den 5 Jahren von 1875—1879 über 30,000 Mark von ihm allein zur Verwendung gekommen sein werden.

Notizen.

Bremen, 5. Januar. Vom Norddeutschen Lloyd erhalten wir folgende Mittheilung aus Terschelling von heute 11 Uhr Vormittags.

Die „Hansa“ hat 13 Fuß Wasser im Raum die Ladung wird in Leichter gelandet. Dampfer zur Assistenz sind beim Schiffe. Die Aussichten für Abbringen sind gering.

Amsterdam, 5. Januar, 8 Uhr Abends. Das Schiff „Hansa“ beginnt zu sinken. Die Besatzung ist gerettet. Man ist eifrig mit der Entlöschung beschäftigt.

Kassel, 5. Januar das Bebraer Stationsgebäude steht in Flammen. Der Wartesaal und Expedition sind bereits niedergebrannt.

Den **Gerichtsschreibern** in Preußen hat der Justizminister ein Weihnachtsgeschenk gemacht. Sie dürfen sich „Secretär“ nennen und die Frau Gerichtsschreiber „Frau Secretär.“

Eine **Kohlenvergiftung** auf der Thüringer Bahn mahnt die Bahnverwaltungen zu großer Vorsicht. Eine Dame bestieg wohl und heiter den Bahnzug und der geheizte Wagen der 2ten Klasse entwickelte eine wohlthätige Wärme, bis die Dame auf einmal äußerst schläfrig wurde. Auf der vorletzten Station ihrer Fahrt fand sie der Schaffner, der das Billet hier abzunehmen hatte, anscheinend todt am Boden liegen. In's Freie gebracht, kehrten erst nach 10 Minuten die ersten Anzeichen des Lebens wieder. Die Dame erinnerte sich noch der eingetretenen Müdigkeit, fühlte sich aber auch zugleich nicht mehr stark genug die Fenster zu öffnen. Nur dem zufälligen Umstande der Billetabnahme verdankt sie die Erhaltung ihres Lebens. Es ist mehr als dringend zu wünschen, daß die Bahnverwaltungen auf derartige Heizeinrichtungen ein aufmerksames Auge richten und überhaupt Apparate, welche Gefahren nicht ganz ausschließen, ganz und gar abschaffen.*

Traurig sind die Verheerungen, welche die **Diphtheritis** in Rußland anrichtet. Von Bessarabien ausgehend hat diese Krankheit epidemisch 13 Gouvernements ergriffen und allein am Kaukasus 40 000 Kinder getödtet.

In **Gotha** hat sich im vorigen Monat ein Fall ereignet, der die verpflichteten **Trichinensucher** zu größter Aufmerksamkeit mahnt. Der Töpfermeister Sterzing dort hatte am 17. Decbr. zwei selbstausgezogene Landtschweine schlachten lassen und die Fleischproben dem Hof- und Amtschirurgen Erbe zur mikroskopischen Untersuchung übergeben. Dieser erklärte die Schweine für trichinenfrei; es wurden daher solche unbedenklich verarbeitet. Nach etwa 16 Tagen erkrankte die ganze, aus 5 Personen bestehende Sterzing'sche Familie — am meisten aber die älteste Sterzing'sche Tochter — an der Trichinose. Eine auf Veranlassung Sterzings von den Herren Steudardt und Pfeiffer vorgenommene mikroskopische Untersuchung ergab, daß hauptsächlich die von dem größeren Schweine herrührenden Schinken und Würste ziemlich bedeutend trichinos waren. Nach dem Gutachten des zugezogenen Arztes ist glücklicher Weise keine Gefahr für das Leben der Genannten vorhanden. — Die Patienten befinden sich auf dem Wege der Besserung, da die Trichinen sich meistens eingekapselt zu haben scheinen.

Professor Louis Braun in München hat ein Kolossalbild in der Arbeit. Es handelt sich um die Herstellung eines Rundbildes der **Schlacht von Sedan**. Braun hat jetzt die ziemlich ausgeführte Skizze von 18 Meter Länge bereits vollendet, und man bekommt durch dieselbe schon eine Idee von dem ungeheuren Bilde selber. Dieses wird in Frankfurt a. M. aufgestellt, wo das Gebäude zu demselben bereits vollendet steht und wo Professor Braun schon an der Ausführung arbeitet. Es erhält eine Länge von nicht weniger als 122 Meter zu 15 Meter Höhe. Der Standpunkt ist an einer Stelle Sedan gegenüber genommen, wo man den ganzen Kessel prächtig übersehen kann, von dessen Rändern herab die deutschen Heer Massen die Franzosen vor sich her und in die Stadt hineintrieben. Es ist die Zeit um Mittag 2 Uhr gewählt, wo eben die letzten Durchbruchversuche abgeschlagen wurden. In anderthalb Tagen soll Braun das ganze ungeheure Bild, allerdings mit zwei geschickten Landschaftsmalern als Gehülfen, vollendet haben.

Ein Herr Carl Neumeyer in Meiningen empfiehlt **Uniformknöpfe** für Gerichtsvollzieher. Wie Le Voef von der Napoleon'schen Armee 1870 könnte man von der neuen Gerichts-Organisation sagen: „Fertig bis zum Knopf!“

Briefkasten.

Herrn G. in G., D. in W. und M. in T. In den ersten Tagen senden wir Ihnen briefliche Nachrichten.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 8. Januar 1880:

58. Vorstellung im Abonnement:

Constanze.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Nahida Berny.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 10. Januar:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Brake.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 6. Januar 1880.		
	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	97,50	98,05
4 1/2% Oldenburgische Consols	99	100
4 1/2% Stollhammer Anleihe	98	99
4 1/2% Jeverische Anleihe	98	—
4 1/2% Dammer Anleihe	98	99
4 1/2% Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	98,15	98,65
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	151,50	152,50
5% Cutin-Libeder Prior.-Obligatanten	103	104
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102	102,72
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	101,25	102
4 1/2% Carlshuter Anleihe	100,25	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,50	—
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	96,95	97,50
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104	105
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94,50	95,25
5% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—
4 1/2% do. do.	99,75	100,75
5% Korbisdorfer Prioritäten	100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien [40 1/2% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1879]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan 1880)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthütten) (5 1/2% Bins vom 1. Juli 1879)	90	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Mart	—	270
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,10	168,90
„ „ London „ „ 1 Str. „ „	20,29	20,39
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,22
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,73	—

*) Wäre jetzt, nach dem Weihnachtsfeste, nicht die rechte Zeit für eine andere öffentliche Anstalt im Herzogthum, etwas Aehnliches in's Werk zu setzen? D. Red.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß wir künftig die

4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank

führen und in unseren täglichen Coursberichten zur Notiz bringen werden.

Die Braunschweig-Hannoversche Hypotheken-Bank hat ein eingezahltes Actiencapital von 9 Millionen Mark. Sie besitzt 3. St. Hypotheken im Betrage von rund Mk. 45 Millionen und hat 3. St. Pfandbriefe im Umlauf im Betrage von rund Mk. 43 Millionen. Die Coupons und ausgelosten Stücke ihrer Pfandbriefe werden kostenfrei bei uns und unseren Filialen in Osnabrück, Brake und Wilhelmshafen eingelöst.

Die 4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe, welche wir heute zu 98 $\frac{3}{4}$ % verkaufen sind besonders auch als Ersatz für die gekündigten Eisenbahn-Prioritäten, Rheinischen Pfandbriefe u. s. w. beachtenswerth.

Oldenburg, am 6. Januar 1880.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.

Schlafrocke, elegant garnirt, von 15 bis 20 Mark,
Gummistoff- und Gummi-Regenröcke von 12 bis 60 Mk.,
Reiseroöcke für Herren und Knaben,
Reisedecken von 12 bis 36 Mk.,
Amerik. Hofenträger (Grabhalter) empfehlen
Fels & Siemssen.

Empfehle:

Eine große Auswahl von sämtlichen Kinderinstrumenten, als: Violinen, Gitarren, Trompeten, Trommeln, Claviere, Stahlglockenspiele, Harmonikas u. s. w. zu sehr billigen Preisen.

Franz Sandelhardt,
Schüttingstr. 9.

Tilzschuhe mit und ohne Leder-
sohlen, Gummi-
schuhe, sowie all
Sorten **Hauschuhe** in größter Auswahl empfiehlt zu
billigen Preisen

Georg Freeze, Langestr. 66.

Bernh. Knauer,

Langestraße 26,

empfehle als besonders preiswerth **Brillant- und Rosen-
ringe** in schöner Auswahl.

Die noch vorrätigen Hüte, sowie eine Partie
Weißwaaren, verkaufe unter Preis.

H. C. F. Kammer, Achternstr. 7.

Eine große Partie

Regenschirme

verkaufe gänzlich unter Preis, Janelle-Schirme von 1,25
Mk. an, besonders mache **Wiederverkäufer und Händler**
darauf aufmerksam.

G. Freeze, Langestraße 66.

Oldenburg. Ich empfehle:

Gummi-Brust-Pastillen

gegen
Husten, Heiserkeit und Brustbeschwerden
aus der seit 1838 bestehenden Bäte-, Injube- & Pastillen-
Fabrik von Georg Hed in Diez a. d. Lahn.
Preis pro Schachtel 40 Pf.

Louis Schütte,
Hof-Bäcker und Conditior.

Hausstelegraphenanlagen

übernehme unter Garantie der Güte und Dauerhaftigkeit
bei billigster Berechnung.

Staustr. 8. **G. Lemecke**, Staustr. 8.
Mechaniker.



Heinrich Büsing,

Uhrmacher,

Casinoplatz Nr. 1.

hält sein reichhaltiges

Uhren-Lager

zu den billigsten Preisen unter Garantie empfohlen.

Zu vermieten:

Eine möblierte **Stube** nebst **Kammer** auf gleich
oder zum 1. Februar. Dwostraße Nr. 2.

Oldenburgische Landesbank.

Die von dem Großherzoglichen Staatsministerium, Departement der Finanzen, auf
den 15. Juli d. J. gekündigten

4procentigen Schuldverschreibungen der Anleihe F² des Herzogthums Oldenburg,

werden schon jetzt mit dem vollen Betrage zuzüglich der laufenden Zinsen an unserer
Kasse eingelöst.

Bei dem Umtausche der genannten Anleihe sowie derjenigen Ltr. F² von 1858
gegen 4procentige consolidirte Oldenburgische Anleihe vergüten wir vorläufig und bis auf
Weiteres dreiviertel Procent, gleich 75 Pfennige für Mark 100 Capital.

Oldenburg, den 4. Januar 1880.

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Hanssmann. Harbers.

Steinkohlen-Verkauf.

Bis Ende März d. J. liefere beste westphälische Knabbelkohlen bei Abnahme von 5 Centner
an à 1 Mark frei ins Haus. Bei Abnahme von 20 Centnern und mehr billiger. Frühzeitige Be-
stellungen erbeten.

J. F. Carstens.

Westphälische Steinkohle.

Von den beliebten Knabbelkohlen erhalten jetzt wieder regelmäßig.

Rußkohle, doppelt gesiebt und gewaschen, **Förderkohle** für Maschinen und
größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen frei in's Haus, schon bei Abnahme von
5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig.

Auch empfehlen **leichten Torf** zum Feueranmachen.

J. D. Spreen & Sohn,

Ecke der Oster- und Rosenstraße.

Ich liefere wie bisher frei ins Haus:

Beste deutsche dopp. gesiebte Rußkohlen

von der bekannten vorzüglichsten Sorte. Dieselben sind das billigste
Brennmaterial für Ofen und Heerd mit Kosten.

Nusskohlen ordinärer Qualität, **Ferner Gruskohlen** von
Nusskohlen ausgeiebt, sowie **Buchen-Brennholz**, klein zer-
schlagen.

Georg Mahlstedt,

Osterstraße 9.

Um mein

Spiegel-Geschäft

zu räumen, verkaufe von jetzt an zu „Einkaufspreisen“.

Wiederverkäufer mache besonders darauf aufmerksam.

C. Weichardt, Staustrasse 19.

Reparaturen an Schuhwaaren

werden stets angenommen und zu den billigsten Preisen ausgeführt von

C. Raschen, Schuhgeschäft.

Langestraße 89.

NB. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.